6. Jahrgang

Heft 4/2001
Herbst

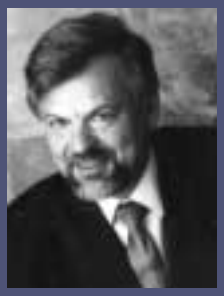
uni intern

MITARBEITERINFORMATION DER LEOPOLD-FRANZENS-UNIVERSITÄT INNSBRUCK

„Die junge Uni“ forscht

Die Themen:

- Uni-Ausgliederung
- Studiengebühren
- Informatikstudium
- Euro-Einführung
- Ötzi-Symposium
- Kurzbesuch Gehrer



EDITORIAL

Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,

das Jahr neigt sich dem Ende zu und wir blicken zurück. Das Thema, das uns in den vergangenen Ausgaben immer wieder beschäftigt hat, war die Errichtung eines Informatikstudiums. Auch wenn – vor allem im Hinblick auf die Unterbringung – noch nicht alles so ist wie wir uns das vorstellen, haben wir das fast Unmögliche geschafft: wir konnten rechtzeitig anfangen und 400 Studierende haben unser Angebot angenommen. Hierzu war die Zusammenarbeit vieler Abteilungen und Institute, aber auch die Bereitschaft aller anderen etwas abzugeben, nötig, dafür möchte ich allen danken und bitten, auch bei allen künftigen Projekten so im Sinne der Gemeinschaft zu entscheiden.

Weniger erfreulich schaut das vom Ministerium vorgelegte Arbeitspapier zur Vollrechtsfähigkeit aus. Da kann man nur hoffen, dass die angekündigte offene Planung auch Wirklichkeit wird. Unsere *uniintern* beteiligt sich an dieser Debatte.

Abschließend noch der Hinweis auf Erfreulicheres: bei der Verteilung der Fördermittel durch den Rat für Forschung und Technologieentwicklung hat unsere Universität überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Auch die Budgetverhandlungen haben – gemessen an den Rahmenbedingungen – zu einem sehr guten Ergebnis geführt.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden Festtage alles Gute und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Herzlich

Ihr

Friss Vog
oder sti

Die Universitäten kommen nicht zur Ruhe! Nach dem UOG '93 und dem neuen Dienstrecht hat das Bundesministerium einen 85 Seiten dicken Gestaltungsvorschlag für die Regelung der Autonomie vorgelegt, über den jetzt „offen" diskutiert werden soll. In Kraft treten könnte das neue Universitätsorganisationsgesetz dann im Herbst 2002. Es sei gleich gesagt, der Entwurf wird von den Universitäten und ihrem Umfeld großteils abgelehnt. Beide Dienststellenausschüsse der Universität Innsbruck präsentierten am 15. November auch eine Protestresolution gegen die geplante Ausgliederung, die in Anwesenheit von über 500 MitarbeiterInnen beschlossen wurde.

Autonomie oder Scheinautonomie?

Die umstrittenen Vorschläge der Regierung sehen folgendermaßen aus: Künftig sind die Unis juristische Personen des öffentlichen Rechts, denen eigene Rechtspersönlichkeit und umfassende Geschäftsfähigkeit zukommt. Die Unis werden auch Dienstgeber ihres Personals, es wird daher neben den Dienststellenausschüssen auch Betriebsräte als Arbeitnehmervertretung geben. Die Unis bekommen ein dreijähriges Globalbudget, über das sie autonom verfügen können. Durch Festlegung der Leistungs- und Zielvereinbarungen für die verschiedenen Universitäten will sich der Staat aber weiterhin ein Mitspracherecht beim Einsatz dieser Gelder vorbehalten.

Rückkehr zur Ordinarienuniversität

Die obersten Organe der Universität sollen der Universitätsrat, der Rektor und der Senat sein. Der fünfköpfige Universitätsrat bestellt auf Vorschlag des Senats den Rektor und ist als Aufsichtsorgan konzipiert. Er besteht aus externen Personen und soll die Arbeit des Rektors begleiten und kontrollieren. Je zwei Mitglieder werden vom Wissenschaftsministerium und vom Senat bestimmt, diese vier Personen wählen dann ein fünftes Mitglied. Universitätsrat und Rektor entscheiden also, der Senat oder sonstige Gremien, falls noch vorhanden, können vorschlagen. Dieses Prinzip wird von der Regierung „das Prinzip der doppelten Legitimation" genannt.
Geplant ist künftig ein 12 bis 24 köpfiger Senat (je nach Unigröße) in dem der „Mittelbau" und das nichtwissenschaftliche Personal, zusammen ungefähr drei Viertel der Uniangestellten, nur mehr mit je 1 – 2 Mitgliedern vertreten ist. Die Studierenden sollen ein Viertel der Senatsmitglieder stellen. Alle übrigen Mitglieder werden aus der Gruppe der Universitätsprofessoren gewählt. Die „Rückkehr zur Ordinarienuniversität" wird dies von der Rektorenkonferenz genannt.

Scharfe Kritik an der Kritik kam von Ministerin Gehrer, als sie der Uni einen Kurz-

el
rb!

besuch abstattete. Statt partnerschaftlich mit dem Ministerium zu planen, würde viel Zeit und Kraft in „Gejammere" gesteckt, so die Meinung der Ministerin. Ob den Aufforderungen der Ministerin zur Zusammenarbeit Taten folgen, ist fraglich, denn die momentane Politik des Bundesministeriums ist eher auf „Friss Vogel oder stirb" ausgerichtet!

„uniintern" hat sich umgehört:

Hans Moser, Rektor
Der Entwurf, so wie er jetzt gefasst ist, bringt den Universitäten zwar volle Rechtsfähigkeit, aber keine Autonomie. Der künftige Rektor ist bei der vorgesehenen Kompetenzverteilung tendenziell ein Erfüllungsorgan des Universitätsrats. Der Rat enthält nicht ein einziges Mitglied der Universität und wird deshalb nicht als Universitäts- sondern als externe Instanz wahrgenommen werden. Die vorgesehene Art der Leistungsverträge stellt die Ressorucenzuteilung auch im einzelnen ins Ermessen des Ministeriums. Wenn Autonomie entstehen soll, muss da einiges justiert werden.

Norbert Ortner, Senatsvorsitzender
Das wesentliche Ziel der sogenannten Vollrechtsfähigkeit ist eine Personalreduktion im Ausmaß von 30 bis 50 Prozent. Beleg dafür ist ein Satz im Regierungsprogramm, wo es heißt, nur Ausgliederungen – und um die handelt es sich bei der Vollrechtsfähigkeit – seien wirksame Maßnahmen für einen substantiellen Personalabbau.

Hans Winkler, ehemaliger Senatsvorsitzender
Am Ende meiner Tätigkeit als Senatsvorsitzender fühle ich mich verpflichtet, noch einmal eindringlich vor den jetzigen universitätspolitischen Entwicklungen zu warnen. Nach einer Phase der ständigen Aufwärtsbewegung der Universitäten besteht jetzt die Gefahr, dass in Österreich vieles ins Negative verkehrt wird und zwar nicht aus sachlicher Notwendigkeit, sondern rein aus ideologischen Beweggründen. Der tatsächliche Zweck dieses Entwurfs ist nicht die Stärkung der Autonomie, sondern ganz etwas anderes: nämlich die Reduktion der Autonomie und die Abschaffung der Mitbestimmung und damit die Errichtung von autoritären Universitätsstrukturen mit politischer Beeinflussbarkeit.

Anton Pelinka, Institut für Politikwissenschaft
Das erklärte Ziel – die Vollrechtsfähigkeit – ist für die Universitäten positiv. Diese positive Orientierung verschwindet aber hinter einer politischen Begleitmusik, die den österreichischen Universitäten kein Voraus, sondern ein Zurück in die Vergangenheit verordnet. Die Reform ist daher in sich widersprüchlich – sie verbindet zukunfts- mit vergangenheitsorientierten Zielen. Die Reform erfüllt – in den vorliegenden Grundzügen – ganz eindeutig nicht das Ziel, den österreichischen Universitäten Strukturen zu geben, die dem internationalen Standard entsprechen.

Weitere Kommentare, Stellungnahmen und Hintergrundinformationen finden Sie unter *www2.uibk.ac.at/service/c115/aktuelles/unireform* auf unserer Unihomepage.

– Kommentar –

Prof. Günther Bonn, Analytische Chemie und Radiochemie

Österreichs Universitäten müssen neben der Lehre, den Personal- und Forschungsstrukturen die gesamte Organisation überarbeiten, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Die Reformansätze dazu haben bereits in den frühen 90er Jahren begonnen. Die geplante Autonomie mit den damit einhergehenden Strukturveränderungen ist lediglich die Weiterführung dieser Bemühungen. Der vom bm:bwk vorgelegte Entwurf stellt eine gute Diskussionsgrundlage dar und wurde im übrigen schon weitgehend von der vorhergehenden Regierung niedergeschrieben. Es sei auch erwähnt, dass Autonomie nicht gleichzusetzen ist mit Privatuniversität, da auch in Zukunft die Finanzierung größtenteils aus Steuermitteln erfolgt. Damit sollte es nun möglich werden, eine leistungsorientierte Universität zu schaffen, aufbauend auf Leistungsvereinbarungen und damit verbundenen Evaluierungen. Wir brauchen wieder Verantwortungsstrukturen, die es nicht zulassen, dass berufene Leistungsträger durch sogenannte demokratische paritätische Mitbestimmung praktisch kalt gestellt werden. Durch die geplanten Schwerpunktsetzungen und Strukturverbesserungen sowie die zusätzlich zur Verfügung gestellten Finanzmittel wird es auch möglich werden, dass wissenschaftlich hervorragende KollegInnen des Mittelbaues sich vermehrt auf Professorenstellen bewerben können. Noch nie war soviel Geld für Grundlagenforschung und für strukturelle Veränderungen, die allen, vom Studenten bis zum Universitätsprofessor und der Verwaltung zu gute kommen werden, vorhanden. Das Umfeld der Forschungs- und Technologielandschaft in Österreich hat sich für den Wettbewerb gerüstet. Die Universitäten sind daher dringendst aufgefordert, ihre überfälligen Strukturverbesserungen schnellstens zu erledigen – sonst werden sie nicht nur international sondern auch national den Anschluss verlieren.

– Kommentar –

Visionen eines Geplagten

Der Rektor muss nicht explizit vom Wissenschaftsbetrieb was verstehen (vgl. Bestimmung zur Organisation und wirtschaftlichen aber nicht wissenschaftlichen Leitung), was die Sache für ihn leichter macht.
Das Ministerium/Parlament vereinbart die Leistungsverträge wahrscheinlich mit dem Rektor (der nicht unbedingt von der Uni was verstehen muss). Dass das Parlament davon nichts versteht ergibt sich schon aus dem Vollrechtsfähigkeitsentwurf.

Der Universitätsrat entscheidet über die Ausrichtung der Universität, von dem er aufgrund seiner Besetzung nichts verstehen kann. Die Ausrichtung muss sich aus der inhärenten Entwicklung der Lehre und Forschung ergeben.

Der Rektor entscheidet über Habilitationen, wo er/ihr die fachlichen Voraussetzungen fehlen, die Gutachten beurteilen zu können.

Der Senat entscheidet über Curricula, wo er keine Möglichkeit hat die fachliche Logik und Bedarfsadäquatheit des Angebots bewerten zu können.

In der vollrechtsfähigen Universität werden tendenziell die Entscheidungen von effizienten uninformierten Ignoranten mit Durchsetzungskraft gefällt werden. So ist man sicher schneller beim falschen Ergebnis.

Chinesische Weisheit am Rande: Um etwas besser wissen zu können, muss man nur ein Problem nicht verstanden haben.

Philipp Herdina,
Institut für Anglistik

Für demokratische Universitäten

Zahlreiche Studierende und Schüler und einige Hochschullehrer und Lehrer waren am 11. Oktober dem Aufruf der ÖH gefolgt, für „Freie Bildung und gegen den Bildungsabbau" zu demonstrieren. Sie taten lautstark ihren Unmut gegen Studiengebühren, Neues Universitätsdienstrecht und den Entwurf

zur Ausgliederung der Universitäten kund. Der Protesttag war der Abschluss der österreichweiten ÖH-Protestwoche gegen den Bildungsabbau. Neben Innsbruck gab es auch in Wien, Graz und Linz Protestkundgebungen. In Innsbruck zog der Demonstrantenzug von Trillerpfeifen begleitet durch die Innenstadt bis zum Landhausplatz, wo die Abschlusskundgebung stattfand.

Studierende wollen mitbestimmen

„Die Studiengebühren waren nur der Anfang für das, was jetzt auf uns zukommt", ärgerte sich die ÖH-Vorsitzende Eva Konrad in ihrer Ansprache. „Im Autonomieentwurf der Bundesregierung werden demokratische Strukturen nicht mehr gewünscht und die Mitbestimmung der Studierenden eigentlich abgeschafft. Wir aber wollen mitsprechen und mitbestimmen, denn das ist unser Recht!", gab sich Konrad kämpferisch.

Der AHS-Landesschulsprecher Paul Aigner sprach von gleichen Tendenzen in den Schulen. Auch hier treffe die Schüler ein Abbau der Mitbestimmung und Einsparungen im Bildungsbudget, unter anderem durch das neue Lehrerdienstrecht.

Gegen autoritäre Strukturen

In Vertretung des erkrankten Senatsvorsitzenden Norbert Ortner sprach Bernhard Rathmayr. Der Entwurf zur Vollrechtsfähigkeit sei ein rhetorischer Trick. Denn schlechte Politik werde als Reform ausgegeben. Was als Autonomie für die Universitäten verkauft werde, bringe autoritäre Strukturen, mehr politische Einflussnahme und mehr Bürokratie. Er mache sich nicht aus ideologischen Gründen oder aus einem bestimmten politischen Eck heraus Sorgen um die Universitäten. Vielmehr gehe es jetzt um den Fortbestand der

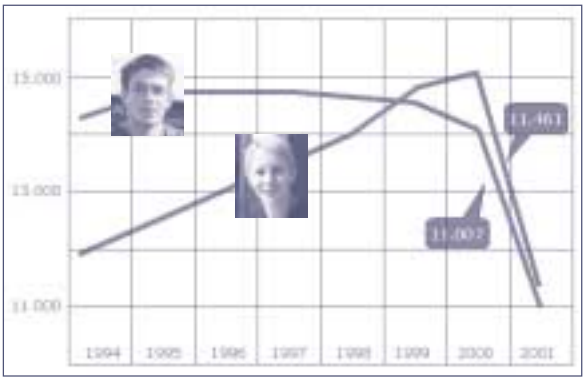
freien Bildung insgesamt. „Seien wir, jung und alt, aufmüpfig und wehren wir uns gemeinsam gegen von oben diktierte Gesetzesreformen, die eine Verschlechterung für die Universitäten bedeuten würde", so Rathmayr abschließend.

Studiengebühren – zu Lasten der Frauen und der Erwachsenenbildung

Die heiß erwarteten Studierendenzahlen belegen den deutlichen Rückgang an Studierenden, ein Trend, der an allen österreichischen Universitäten festzustellen ist.

Weniger Studienanfänger

Die Innsbrucker Uni verzeichnet mit Stichtag 31. Oktober um 23 % oder 6.715 weniger Studierende als im Sommersemester 2001. Der Rückgang dürfte



mehrere Gründe haben: Einerseits beeilten sich Studierende, um noch vor der Einführung der Studiengebühren ihr Studium abzuschließen. Andererseits dürften sogenannte „Scheininskribienten" weggefallen sein, Studierende also, die auf der Uni wenig Resourcen beanspruchten und daher für die Uni nicht relevant waren. Kam es durch die beiden ersten Gründe zu einer rein „natürlichen" Zahlenbereinigung, zeigt ein dritter Grund für den Rückgang eine wohl von niemandem erwünschte Auswirkung der Studiengebühren: Die Zahl der Studienanfänger sinkt in Innsbruck um 14 %. Hält dieser Trend an, wird der Wettbewerb um Studierende inneruniversitär, aber auch zwischen den Universitäten, härter werden.

Weniger Studentinnen

Sehr bedenklich ist die drastische Abnahme an weiblichen Studierenden. Im Gegensatz zum Trend der letzten Jahren, wo die Zahl der Studentinnen ständig zunahm, sinkt nun der Anteil an Frauen insgesamt, als auch bei den Studienanfängern. Es gibt im Vergleich zum Vorjahr um 20 % weniger weibliche Neuinskribienten, die Zahl der männlichen Neostudiosi fiel nur um 4 %. Für Rektor Moser ist es denkbar, dass „im Zweifelsfall bei mehreren Kindern nur mehr Söhne studieren geschickt werden", er sieht Handlungsbedarf.

Weniger Seniorenstudierende und Ausländer

Eine Abnahme ist auch bei den außerordentlichen Hörern und den Ausländern festzustellen: Der Rückgang beträgt 49 % bzw. 19 %. Vor allem SeniorenstudentInnen und die Gruppe der Arbeitnehmer, die nach der Studienberechtigungsprüfung und neben dem Beruf noch studierten, setzen ihre Studien nicht mehr fort. Die Funktion der Uni als Erwachsenenbildungsanstalt dürfte ein Auslaufmodell sein.

In einer ersten Analyse zeigt sich also, dass Studiengebühren zwar zu einer gewissen Bereinigung der Studierendenzahlen führen, indem „Scheininskribienten" abgeschreckt werden, genauso vom Studium abgehalten werden aber – zumindest in Innsbruck – Frauen, SeniorenstudentenInnen, AusländerInnen und Berufstätige. In einem Land mit vergleichsweise niedriger Akademikerquote eine bedenkliche Entwicklung.

Foto: Sowi

Besuch aus Indonesien

Die Uni pflegt ihre internationalen Kontakte und ermöglicht so unter anderem die Mobilität von WissenschaftlerInnen und Studierenden. So besuchte uns Anfang Oktober eine Delegation der Gadjah-Mada-University in Yogjakarta (Indonesien), mit der die Universität bereits seit zehn Jahren ein Freundschaftsabkommen hat, in Innsbruck. Neben einem Treffen mit Rektor Hans Moser standen Gespräche mit der SoWi-Fakultät am Programm. Höhepunkt des Besuches war die Unterzeichnung eines Kooperationsabkommens zwischen der SoWi-Fakultät und dem Management Master Program der Gadjah-Mada-University. Dieses Abkommen ermöglicht pro Semester zwei Studierenden der SoWi-Fakultät den Besuch von Kursen am Management Master Program in Indonesien. Im Austausch können zwei Studierende aus Yogjakarta ein Semester an der SoWi studieren.
Der ehemalige indonesische Unterrichtsminister Prof. Wardiman Djojonegoro, der auch im Technologieministerium für die Auslandsstipendienprogramme zuständig war, besuchte ebenfalls unsere Universität und hielt einen Vortrag über „Indonesia – political and economic development and the university cooperation with Austria".

***

10 Jahre Auslandsbürotagung in Wien

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Büros für Internationale Beziehungen der Universitäten Österreichs fand vom 13.–14. September 2001 ein Festakt in der Österreichischen Nationalbibliothek statt. Frau BM Elisabeth Gehrer, SC Univ.-Prof. Dr. Sigurd Höllinger, GL Mag. Barbara Weitgruber sowie die Wissenschaftssprecher der im Parlament vertretenen Parteien brachten die Bedeutung der Internationalisierung der Universitäten und Fachhochschulen und das Engagement der MitarbeiterInnen der Auslandsbüros zum Ausdruck. Abschließend wurde zu einer Schiffsrundfahrt auf der Donau geladen, wo sich die Gelegenheit für Fachgespräche ergab.

Foto: Lackner

Wieder über Bildung reden – Interventionen Stams 2001

Die Interventionen Stams 2001 standen Anfang Oktober ganz im Zeichen der Bildung. Internationale Experten und das zahlreich erschienene Publikum diskutierten über den Wert der Bildung und die Zukunft der Bildung. Der bekannte Wissenschaftler und Publizist Dietrich Schwanitz eröffnete die Interventionen mit einem Vortrag über die Geschichte der Zukunft. Am Nachmittag wurde die Diskussion im kleinerer Kreis in den traditionellen Dialogkreisen fortgesetzt.

Am Samstag erfolgte nach Referaten von LH-Stv. Ferdinand Eberle und Sigurd Höllinger, Sektionschef des bm:bwk, in seiner Funktion mitverantwortlich für das neue Dienstrecht und die Vorschläge zur Vollrechtsfähigkeit der Universitäten, eine angeregte Diskussion. Die von Höllinger gezoge eher negative Bilanz der „Expansion der höheren Bildung in den letzten 30 Jahren" blieb in der Podiumsdiskussion nicht unwidersprochen: Elisabeth Wiesmüller, Bildungssprecherin der Grünen, warf Höllinger viele Unterstellungen und Vereinfachungen vor, sie vermisse auch die Vielfalt in der Bildung. Der Erziehungswissenschaftler Peter Gstettner von der Universität Klagenfurt sprach von einem Zerrbild, das Höllinger von den Universitäten entworfen habe. Er fragte sich, wie Bildungsutopien entstehen sollten, wenn Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und der Rotstift regieren. Für eine staatliche Bildungspolitik mit konkreten Zielsetzungen trat Werner Fröhlich, Präsident der Donauuniversität, ein. Die sei jedoch im Moment nicht erkennbar, noch erwartbar.

Heinrich Neisser, Präsident der Politischen Akademie in Wien und Moderator der Diskussion, sah die Diskussion als Möglichkeit „die Schweigeschwelle, die momentan über die Bildungspolitik verhängt worden ist, zu durchbrechen!" und er wies darauf hin, dass die Diskussion unbedingt fortgesetzt werden müsse.

Mir fällt ein Stein vom Herzen!

Gelungener Start für das Informatikstudium

Sybille Hellebrand, die Leiterin des neuen Instituts für Informatik ist erleichtert: „Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen! Der Start des Informatikstudiums ist dank zahlreicher HelferInnen und Heinzelmännchen bravourös gelungen! Statt den ursprünglich geplanten 80 Studierenden haben sich 397 eingeschrieben, und wir konnten auch alle aufnehmen. Besonders problematisch war die Einteilung auf die Übungen, da pro Übung nur maximal 20 Personen betreut werden können. So gibt es jetzt etwa für Softwareentwicklung 20 Übungsgruppen, die fast rund um die Uhr abgehalten werden. Es ist eine enorme logistische Herausforderung, die große Zahl der Studierenden mit dem momentan noch geringen Personal und den räumlichen Beschränkungen zu bewältigen. Aber der Start ist geschafft und der erste Jahrgang ist gesichert! Für die weiteren Jahrgänge müssen aber noch Ressourcen aufgetrieben werden!"

397 InformatikstudentInnen

Eine wirklich tolle Leistung der Universität Innsbruck, innerhalb von nur 2 Jahren das Informatikstudium zu installieren. 1999 wurde die Idee vom Rektorenteam unter Federführung von Rektor Hans Moser und Vizerektor Manfried Gantner geboren, und damit auf das Fehlen einer akademischen Ausbildung im Informationstechnologiesektor für Westösterreich reagiert. Mit tatkräftiger Unterstützung von Professor Bruno Buchberger wurde zügig ein innovatives Studienkonzept entwickelt. Gleichzeitig wurden innerhalb der Universität schnell und unbürokratisch durch Stellenverschiebungen die Weichen für das neue Studium gestellt, und Verbündete bei Land und Bund gesucht und in LH-Stv. Ferdinand Eberle und Sektionschef Sigurd Höllinger gefunden. Das Land Tirol, vertreten durch die Zukunftsstiftung, und der Bund sicherten schließlich heuer im Oktober mit jeweils 120 Mio. ATS die Finanzierung für die nächsten 5 Jahre.

Für Hellebrand „war es bis zuletzt eine Bauchwehpartie, ob's klappt!". Denn erst im Sommer wurden die Seminar- und Rechnerräume im Europaheim, über der Technik-Mensa und im Bauingenieur-Trakt für die Bedürfnisse der Informatikstudierenden adaptiert. Und auch der Studienplan wurde im September wirklich gerade noch im letzten Moment, aber noch fristgerecht vom Bundesministerium genehmigt. Momentan laufen die Berufungsverfahren für die 6 Professorenstellen. Aus 300 sehr guten Bewerbern muss ausgewählt werden. Die Attraktivität der Uni Innsbruck dürfte auch mit der Einrichtung des ICT Tyrol (International Center for Information and Communication Technologies) zusammenhängen, das für den Technologietransfer zwischen Uni und Firmen eingerichtet wird. Die Begrünung der „Informatikwüste" Tirol ist also gelungen, das junge Pflänzchen muss aber sorgfältig gepflegt werden.

Ich kann mir alle Finger abschlecken

Der Südtiroler Hans Goller ist seit Jänner 2000 als Professor für Psychologie und Philosophische Grenzfragen am Institut für Christliche Philosophie tätig. 1965 trat er in den Jesuitenorden ein. Er studierte Philosophie an der Philosophischen Fakultät des Ordens in Pullach bei München und Psychologie in den USA. 1978 promovierte er im Fach Psychologie an der Universität Innsbruck, wo er auch noch ein Theologisches Fachstudium absolvierte. Er kennt die Innsbrucker Uni also schon von seinem Studium her. Die letzten 18 Jahren arbeitete er an der Hochschule für Philosophie in München, zuletzt war er als Rektor für die Geschicke der Hochschule verantwortlich.

Warum sind Sie an die Universität Innsbruck gekommen?

„Ich hatte in München schon eine Professur als ich gefragt wurde, ob ich nicht nach Innsbruck kommen wolle. Die erste große Geschichte habe ich schon hinter mir, ich wollte einen Neuanfang und ergriff die Möglichkeit. Es reizt mich, wieder mehr fachlich zu arbeiten, und mehr Zeit zu haben für Vorlesungen und für die Studierenden."

Wo liegen die Unterschiede zur Hochschule in München?

„Die Hochschule für Philosophie ist eine Privatuniversität, das Geld spielt ständig eine große Rolle. Die Theologische Fakultät hier ist in einer sehr privilegierten Position, wenn man beispielsweise die Ausstattung und das Verhältnis von Lehrpersonal zu Studenten betrachtet. Auch gibt es hier genug Assistenten, die für Stimulation sorgen, man muss nicht alles alleine machen. Aber wahrscheinlich hat die Theologie eine besondere Stellung innerhalb der Universität, die wir sehr schätzen sollten."

Ihr Resümee?

„Wenn es so bleibt wie in den ersten Semestern, kann ich mir alle Finger abschlecken!"

In der nächsten Uniintern lesen sie über die Erfahrungen von Prof. Eva Bänninger-Huber (Institut für Psychologie).

Das Forum Alpbach lebt!

Vor nicht viel mehr als fünf Jahren war die „ideelle" Distanz zwischen Innsbruck und Alpbach bei weitem größer als die geographische. Die Einbindung der Universität Innsbruck in das seit 1945 jährlich stattfindende Europäische Forum Alpbach (EFA) war begrenzt, Teilnehmer aus Innsbruck waren eher die Ausnahme und Teilnahmestipendien für Innsbrucker Studierende waren Mangelware.

Seit damals hat sich sowohl das Forum weiterentwickelt, als auch die Beziehung zwischen dem EFA und der Universität Innsbruck intensiviert. Die Teilnehmerzahlen boomen; heuer konnte das EFA mit rund 3.000 Teilnehmern wieder einen neuen Rekord verbuchen. Die Universität Innsbruck ist auf mehreren Ebenen stark in die traditionelle Veranstaltung einbezogen.

Seit knapp fünf Jahren gibt es die InitiativGruppe (IG) Forum Alpbach in Innsbruck *(http://www.igalpbach.com)*, die sich vor allem aus Studierenden und jüngeren Absolventen der Uni zusammensetzt. Heuer konnten von der IG, dank der finanziellen Unterstützung durch ihre Sponsoren, 49 Stipendien zur Teilnahme am EFA für Studierende der Uni und des MCI vergeben werden. Daneben organisiert die IG auch Veranstaltungen in Innsbruck und betreut alle Alpbach-Stipendiaten.

In den Gremien des EFA-Veranstalters ist Prof. Hannelore Weck-Hannemann seit einigen Jahren mitverantwortlich für das wissenschaftliche Programm und organisiert gemeinsam mit Prof. Christian Smekal den letztes Jahr neu eingeführten Tirol-Tag. Aber auch als Referenten wird wieder vermehrt auf Innsbrucker Wissenschafter zurückgegriffen. Fast schon als Alpbacher Urgestein ist Prof. Waldemar Hummer zu bezeichnen. Er veranstaltet die jährlich parallel zum Forum stattfindende Sommerschule für Europäische Integration.

Martin Kocher (Finanzwiss.)

Bundespräsident Klestil ehrt kreativen Kopf

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr fand am 9. November der Festakt „Promotio sub auspiciis praesidentis rei publicae" statt. MMag. Wolfgang Dür empfing heuer bereits als vierter Kandidat den Ehrenring und die Urkunde für die höchste Auszeichnung für Studienleistungen in Österreich von Bundespräsident Thomas Klestil persönlich.

Zur Person

Wolfgang Dür, geb. am 25. 10. 1973 in Innsbruck absolvierte ein Diplomstudium in Physik sowie ein Lehramtsstudium für Physik und Mathematik. Alle Prüfungen sowie Diplomarbeit und Dissertation bestand Wolfgang Dür mit Auszeichnung. „Wenn es eine Note für Kreativität gäbe, hätte Wolfgang Dür auch hier die beste bekommen", so Prof. Josef Rothleitner in seine Laudatio. Der 28-jährige Quantenphysiker hat sich auch schon einen Namen in der internationalen Wissenschaftswelt gemacht, zählt er doch zu den meist zitierten Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Quanteninformation. Von der EU erhielt der Tiroler jetzt als einer der besten Nachwuchsforscher aus allen Wissenschaftsbereichen ein Marie-Curie-Stipendium. In seiner Dankesrede hob Dür vor allem die wissenschaftliche Leistung seines Betreuers Ignacio Cirac hervor, der inzwischen zum Direktor des Max Planck Instituts für Quantenoptik berufen wurde. Dür äußerste auch den Wunsch, nach Fortbildungsjahren im Ausland bald wieder an seine „Ausbildungsstätte Innsbruck" zurückkehren zu können.

Uni & Euro

In rund einem Monat, am 31. Dezember 2001, heißt es Abschied vom Schilling zu nehmen, denn dann beginnt das Euro-Zeitalter. Jeder von uns sollte inzwischen wissen, dass ein Euro 13,7603 Schillinge wert ist. Damit werden alle Preise oder Gehälter einen um rund 1/14 geringeren Euro-Zahlenwert haben als der Schillingwert momentan ist. Ein Liter Milch kostet dann statt 10 Schilling „nur" mehr 0,73 Euro oder 73 Cents. Wie hat sich nun die Universität vorbereitet und was wird sich für uns beruflich und privat verändern?

Die Uni ist gerüstet

Seit etwa einem Jahr ist die Universität damit beschäftigt, sich auf die neue Währung ein- und umzustellen. Die Instanz für die Euro-Umstellung an der Universität ist die Quästur, die auch gerne jederzeit für Auskünfte bereitsteht. Schon im April dieses Jahres wurde der Euro-Bargeldbedarf für die 82 Zahlstellen berechnet. Die Auszahlung erfolgt im Dezember, nähere Informationen wird die Quästur an die Zahlstellen zeitgerecht weiterleiten. Im Bargeldverkehr sind eigentlich in der sogenannten Doppelwährungsphase bis Ende Feber beide Währungen erlaubt. Die Uni führt aber schon ab 1. Jänner den Euro als allein gültige Währung ein, um eine doppelte Kassabuchführung zu vermeiden. Im unbaren Zahlverkehr gilt ab 1. Jänner allgemein nur mehr der Euro. Zahlungs- und Verrechnungsaufträge (ZVAs) und Überweisungen dürfen nur mehr in Euro mit dementsprechenden Formularen oder Erlagscheinen erfolgen. Und auch das Gehalt wird ab Jänner in Euro ausbezahlt. Die in Euro umgerechneten Beträge werden auf eine Dezimale gerundet, und für den Dienstnehmer erfreulich, bei Bruttobestandteilen und Übrigem wird zugunsten des Dienstnehmers aufgerundet.

Private Vorbereitungen

Ab 15. Dezember sind Euro-Münzen im Wert von 200 Schilling bei Kreditinstituten und Postämtern zu erwerben. Das Start-Paket beinhaltet eine Mischung sämtlicher Euro-Münzen in einem kleinen Plastiksack. In der dualen Phase von Jänner bis Ende Feber können zum Einkaufen sowohl Schilling als auch Euro verwendet werden, unbare Zahlungen dürfen ab 2002 aber nur mehr in Euro erfolgen.

Man scheint also für die Euro-Umstellung bestens gerüstet zu sein, doch empfiehlt es sich, am Anfang immer wieder zu überprüfen, ob die Umrechnung korrekt ist, denn „Irren ist menschlich". Noch ein kleines Detail am Rande: Probieren Sie doch einmal das Euro-Symbol auf ihren Bildschirm oder Drucker zu bringen. Nicht verzweifeln, wenn es nicht gelingt, denn es gibt Programme, die die Erzeugung vom Euro-Symbol auch auf älteren Computermodellen ermöglichen!

Vorgestellt:

Vom „Blutrichter“ zum Finanzmanager

Schlägt man im Kleinen Stowasser das lateinische Wort Quästor nach, findet man folgende Erklärung: In ältester Zeit Blutrichter, dann Finanzbeamter. Das Berufsbild des Quästors wandelte sich also, und so blutrünstig wie einst ist die Arbeit des Quästors, des Vorstands der Quästur, natürlich schon lange nicht mehr. Die Quästur ist jene Abteilung der Universität, in der alles, was mit Geld zu tun hat, zusammenläuft und das ist nach wie vor eine heikle Angelegenheit. „Besonders der Rechnungsabschluss am Ende des Jahres kostet uns manchmal schlaflose Nächte“, berichtet Otto Haselwanter, der Quästor und damit Chef der Abteilung. „Immerhin 2,2 Milliarden Schilling Budget müssen von uns bis auf den letzten Groschen korrekt abgerechnet werden.“

4.228 Personen abgerechnet

Die Abteilung besteht aus rund 20 Mitarbeitern, die in fünf verschiedenen Aufgabengebieten tätig sind: Die Haushaltsverrechnung ist zuständig für die Budgets (Uni-, Fakultäts-, Institutsbudget) und die Zahlungs- und Verrechnungsaufträge, die bekannten ZVAs. Rund 285.000 Tagesbuchzeilen, das sind Buchungszeilen mit Verrechnungsmerkmalen, und 82 Zahlstellen werden pro Jahr auf ihre Richtigkeit geprüft und abgerechnet. Gehaltsangelegenheiten und die Betreuung im Drittmittelbereich wird von der Besoldung erledigt. „4.228 Personen werden über uns abgerechnet. Denn die Universität ist einer der größten Arbeitgeber in Tirol!“, erklärt Dietmar Raitmair, der stellvertretende Quästor. „Man kann sich vorstellen, dass dies nicht immer ohne Konflikte abgeht, denn den Letzten beißen die Hunde!“

Eingespieltes Team

Die Handkasse, die den Scheck- und Barzahlungsverkehr verrichtet, die Übertragungsstelle, für die Dateneingabe zuständig, und die Archivierung, in der die Ablage der Belege erfolgt, komplettieren die Quästur. Die Quästur ist eine Vollzugs- und Prüfungsstelle, rechtlich muss alles stimmen, was nicht immer leicht ist, da eine große Palette verschiedenster Gesetze berücksichtigt werden muss. Gerade deswegen ist die Arbeit aber sehr interessant und abwechslungsreich wie auch die MitarbeiterInnen der Quästur bestätigen.

Das Team der Quästur: Haushaltsverrechnung und Archivierung ...

... Handkasse und Übertragungsstelle ...

... und die Besoldung

Preise & Ehrungen

Rechtzeitig zum 50. Todestag von Ludwig Wittgenstein hat Monika Seekircher vom Forschungsinstitut Brenner-Archiv für die Erfassung und Kommentierung seines Briefwechsels eine der neun Hertha-Firnberg-Nachwuchsstellen zur Frauenförderung in der Wissenschaft erhalten. Die Verleihung der Stellen durch Frau Bundesministerin Gehrer fand am 1. Oktober 2001 statt.

***

Prof. Bernhard Kräutler vom Institut für Organische Chemie erhielt am 11. Oktober den Erwin Schrödinger Preis, die höchste Auszeichnung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der organischen Synthese und Strukturchemie. Gleichzeitig wurde Prof. Ignacio Cirac der Felix Kuschenitz-Preis verliehen für ausgezeichnete wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Chemie und Physik. Cirac war bis Dezember am Institut für Theoretische Physik tätig und wechselte ans Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching.

***

Bei dem in Österreich erstmals durchgeführten Life Science Businessplanwettbewerb „Best of Biotechnologie“, der Wissenschaftler motivieren möchte, den Schritt ins Unternehmertum zu wagen, holte sich das Team um Prof. Helmut Schmidhammer (Institut für pharmazeutische Chemie) den Regionalpreis Tirol, die Gruppe um Prof. Martin Thurnher (Universitätsklinik für Urologie) wurde mit dem Sonderpreis für das beste Kommunikationskonzept ausgezeichnet.

–Unisplitter–

Gratulationen

Der wohl in Österreich und auch international bekannteste Politikwissenschaftler Anton Pelinka, der von Rundfunk, Fernsehen und den Printmedien wegen seiner immer fundierten und brillanten Analysen häufig als Kommentator aktueller politischer Ereignisse eingeladen wird, feierte im Oktober mit mehr als 200 Gratulanten in der SoWi seinen 60. Geburtstag.

Außerdem gratulieren wir herzlichst Prof. Elmar Kornexl, Dekan der Geiwi, zum 60. und Altrektor Prof. Robert Weinlich zum 80. Geburtstag.

Medizinzentrum Anichstraße eröffnet

Nach der Rekordbauzeit von nur drei Jahren wurde am 11. Oktober das Medizinzentrum Anichstraße in Anwesenheit von Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrer und Prominenz aus Stadt und Land feierlich eröffnet. Die Innere Medizin, die Neurochirurgie, die

Foto: TILAK

Zahnmedizin, ein Zentraler Notfallbereich, ein Radiologischer Bereich und Einrichtungen für Forschung und Lehre finden damit ein neues, modernes Zuhause.

Ötzi als Publikumsmagnet

Mehrere hundert Kinder stürmten am Sonntag, den 23. September, gemeinsam mit ihren Eltern und Lehrern die Uni Innsbruck, um in die Welt des Ötzi einzutauchen. Auch viele Uni-Mitarbeiter kamen mit ihrer Familie, um zu erfahren, wie die Menschen vor über 5000 Jahren gelebt haben und probierten auch noch selbst aus, wie man sich einen geeigneten Feuerstein zurecht macht, Grasschnüre flechtet und dann diese Grasschnüre dazu verwendet, ein Traggefäß zu bauen. Außerdem konnten die Kinder unter fachkundiger Anleitung die Pflanzen, wie sie der Ötzi mit sich führte und sogar Flöhe und Läuse, die den Ötzi plagten, unter dem Mikroskop betrachten oder sich mit den nachgebildeten Schuhen und dem Strohumhang des Ötzi fotografieren lassen. In einem Quiz mit vielen Preisen zeigten sie schließlich, was sie so gelernt hatten.

Symposium zum Jubiläum

Hintergrund der Veranstaltung war die Auffindung des Mannes vom Similaun vor zehn Jahren. Dazu lud die Universität all jene ein, die bereits seit den ersten Tagen mit diesem Jahrhundertfund zu tun hatten. Neben Alt-Landeshauptmann Alois Partl und dem Südtiroler Landesrat Bruno Hosp waren auch die Innsbrucker Vizebürgermeisterin Hilde Zach und Gesundheitslandesrätin Elisabeth Zanon-zur Nedden sowie viele andere Prominente, darunter die „Ötzi-Finder", Familie Simon aus Nürnberg, zu Gast an der Uni Innsbruck. In verschiedenen Podiumsrunden befassten sich Wissenschaftler und Verantwortliche mit den unterschiedlichen Themen, die die Forschung rund um den Ötzi aufgeworfen hat. Dabei ging es ebenso um die naturwissenschaftlich-historischen wie um medizinische und natürlich rechtlich-moralische Fragen. Außerdem wurden einige Kuriositäten beleuchtet, die im Laufe der vergangenen zehn Jahre auftraten.

Auch künftig Kinder begeistern

Rektor Hans Moser freute sich besonders über den große Ansturm und die große Begeisterung der vielen jungen Besucher: „Wir haben diese Veranstaltung ja auch als Auftakt für unserer Aktion „Die junge Uni" gewählt, in der wir künftig die Faszination, die von Wissenschaft und Forschung ausgeht, schon ganz Jungen nahe bringen wollen. Es freut mich besonders, dass wir mit Lothar Müller einen brillanten Ideengeber und mit Landesschulratspräsident Sebastian Mitterer einen engagierten Mitstreiter gefunden haben."

Ministerielles Lob & Tadel

Die Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrer verweilte Anfang Oktober zur Eröffnung des Medizinzentrums Anichstraße zu einem Kurzbesuch an der Uni Innsbruck.

Lob

Am Institut für Analytische Chemie lobte sie „die vielen guten Projekte, die die Uni Innsbruck eingereicht hätte", und die nun im Ausmaß von 191 Mio. ATS (13,88 Mio. Euro) vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung für die Verbesserung der Forschungsinfrastruktur gefördert werden. Die ausgewählten Innsbrucker Projekte sind der Informatikschwerpunkt, der mit 113 Mio. ATS (8,21 Mio Euro) unterstützt wird, die Quantenforschung, an die 40 Mio. ATS (2,9 Mio. Euro) gehen sowie der Bereich Genanalytik-Bioanalytik-Phytoanalytik am Institut für Analytische Chemie (28 Mio. ATS/ 2,03 Mio. Euro) und der Bereich Materialwissenschaft an der Mineralogie (10 Mio. ATS/ 726.728 Euro).

Die Ministerin verteilte Lob ...

Tadel

Sichtlich verärgert zeigte sich Ministerin Gehrer über die Kritik an den Vorschlägen zur Ausgliederung der Universitäten. Ihrer Meinung nach werden die Pläne verzerrt und mit Unwahrheiten versetzt in die Öffentlichkeit getragen. „Derzeit wird viel zu viel gejammert", so Gehrer, „ich wünsche mir, dass wir in einen partnerschaftlichen Dialog eintreten, weil wir diese Neugliederung in einem offenen Prozess gestalten wollen." Die Ministerin machte jedoch auch klar, dass es nicht sinnvoll sei, einen neuen Gesetzesvorschlag zu verfassen. Ihrer Ansicht nach gäbe es einen konkreten Entwurf, der nun in gemeinsamen Verhandlungen weiterentwickelt werden könne. Es käme für sie nicht in Frage, dass die Rektoren nun eine neue Fassung vorlegen und sie diese dann annehmen müsse.

... und Tadel ...

Abfahrt

Den Abschluss des Besuchs bildete eine Stippvisite bei den Quantenforschern Prof. Rainer Blatt und Prof. Peter Zoller, um sich die visionären Entwicklungen in diesem Bereich vorführen und erklären zu lassen. Sprach´s, und brauste in der Obhut von Prof. Bernd Rode von dannen.

... bevor sie sich Prof. Bernd Rode anvertraute.

Fit wie ein Turnschuh?

Workout fürs Immunsystem

Typisches Herbstszenario: Nieselregen und Nebel! Überheizte, trockene Büroräume und die nächste Grippewelle im Anrollen – kein Wunder, dass in den Wintermonaten nicht nur das Immunsystem unseres Max schlapp macht. Hier einige „Workout-Tipps" für alle:

15–30 Minuten moderater Ausdauersport (3–4 mal pro Woche Walken oder Radfahren); 1–2 Saunagänge pro Woche helfen garantiert im Kampf gegen herumschwirrende Viren, Bakterien und Co.

Vitamine – Bausteine des Lebens

Diese sogenannten „Helfer" des Stoffwechsels unterstützen die Abwehrkräfte und sorgen dafür, dass man gesund und fit bleibt. Da sie vom Körper selbst nicht hergestellt werden können, müssen sie mit der Nahrung aufgenommen werden. Es gibt fettlösliche Vitamine (A, D, E und K), die vom Körper gespeichert werden, und sogenannte wasserlösliche, die der Körper nach kurzer Zeit wieder ausscheidet. Doch welche Vitamine sorgen nun für die nötige Power und wo sind sie enthalten?
Die wichtigsten Vitamine sind A, C sowie E. Sie schützen die Zellen vor schädlichen Umwelteinflüssen, krebserregenden Stoffen, sie stärken die Immunabwehr und das Herz-Kreislaufsystem. Vitamin C findet man z. B. in hoher Konzentration in Hagebutte, Sanddornbeere und Zitrusfrüchten, Vitamin A in Lebertran und Thunfisch, Vitamin E in Weizenkeimöl und Haselnüssen. Also: Orangen und andere Zitrusfrüchte haben ohnehin zur Zeit Saison und die Extraportion Vitamin C zur Jause machen den Griff zur Vitaminpille in der kalten Jahreszeit unnötig!

– Raum für Etikett –

HYPO TIROL BANK
BANK
CONSULT
INVEST
LEASING

Diese Ausgabe erhalten Sie mit freundlicher Unterstützung der Hypo Tirol, Zweigstelle Univ.-Klinik

Impressum:

© 2001 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:
Prof. Dr. Hans Moser
Rektor der Universität Innsbruck
Christoph-Probst-Platz, Innrain 52
A-6020 Innsbruck

Redaktion:
Uwe Steger, Silvia Prock, Christian Flatz,,
Britta Bures – Büro für Öffentlichkeitsarbeit

Quellenangabe des Bildmaterials:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit, Stefan Mayr, Christof Lackner, Sowi, TILAK, Landespressedienst

Layout: Carmen Drolshagen

Herstellung: Fred Steiner

Herzlich Willkommen

Alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Zeit von März bis September dieses Jahres ihr Dienstverhältnis an der Uni angetreten haben, wurden am Dienstag, den 23. Oktober, zum ersten Einstandstag eingeladen. Initiiert wurde dieser „Informationstag“ vom Vizerektorat für Personal, Personal- und Organisationsentwicklung. 120 allgemeine Bedienstete, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren dabei und informierten sich über die Strukturen und Abläufe an der Universität. Ein gemeinsamer Imbiss im Foyer sorgte dann für einen gelungenen Abschluss.

Sportanlagen Pulverturm feierlich eröffnet

Das unter Denkmalschutz stehende und von Architekt Pontiller funktionsadaptierte alte Gebäude erstrahlte bei der Eröffnungsfeier am 19. Oktober in neuem Glanz.

Das Pulverturmareal zählt somit zu den größten und modernsten Sportanlagen in Österreich.
Rund 120 Millionen verschlang dieses von Bund, Land und Stadt finanzierte Projekt, wo auf einer Fläche von 2849 Quadratmetern ein hochmodernes Zentrum für Hochleistungs- und Breitensport sowie zahlreiche Forschungseinrichtungen geschaffen wurden. Unter den Festgästen befanden sich unter anderem Vizebürgermeisterin Hilde Zach, die bei ihrer Ansprache speziell noch einmal jenen Personen dankte, die dieses Projekt unterstützt hatten.

Auszeichnung des Landes für Walter Methlagl

In Anerkennung seines Lebenswerkes und seines Engagements für die Tiroler Literatur erhielt Walter Methlagl am 25. Oktober den Würdigungspreis des Landes Tirol für Literatur. Er war bis August dieses Jahres Vorstand des Brenner-Archivs, das unter seiner Leitung zu einem renommierten Forschungsinstitut ausgebaut wurde. Er installierte auch das Literaturhaus am Inn und gilt als profunder Kenner und Förderer der Tiroler Literatur.

Foto: Landespressedienst